Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 7

Artikel: Einzel-Bilder vom I. internationalen Kongress für Erziehung und Unterricht in Wien [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einzel-Bilder vom I. internationalen Kongreß für Erziehung und Unterricht in Wien.

Für heute wieder 2 Vorträge und zwar knapp skizziert.

A. Parallelbewegung des philosophischen Denkens und der pädagogischen Theorie. Diesen Gedanken spann der ehemalige Universitätsprofessor und nunmehrige Burgpfarrer Dr. Ernst Seydl also aus:

Die Entwicklung der griechischen Philosophie kann man in vier Etappen einteilen: In die kosmologische, anthropologische, systematische und ethisch-religiöse Periode. In der kosmologischen bildet des Kosmos, die große Welt, den Gegenstand der Spekulation. Zum Unterschied von dieser Naturphilosophie war Pythagoras bestrebt, das Weltgesetz, also das ordnende Prinzip der Weltdinge, zu finden. Seine ganze Erziehertätigkeit und seine Pädagogik basieren auf dem zentralen Gedanken, der Harmonie, ihr Streben geht dahin, den Zögling zu einem harmonisch geordneten Leben anzuleiten. Der anthropologischen Philosophie, die durch das Auftreten der Sophistik beeinflußt ist, entspricht keine gesunde Pädagogik. Gegen die verderbliche Geistesströmung nahm Sokrates erfolgreich Stellung. Auch für ihn ist der Mensch der zentrale Gegenstand des Studiums. Aber im Gegensatz zur Sophistik strebt er nach Auffindung des allgemein Wahren, des objektiv Giltigen, des unlöslich Bindenden. Wie selten in einer Person sehen wir in Sokrates die philosophische Spekulation und die didaktische Praxis verwoben. Die systematische Periode war in der angenehmen Lage, die kosmologischen und anthropologischen Gedanken organisch zusammenzuschließen. Die zwei hervorragendsten Vertreter dieser Richtung, Plato und Aristoteles, erzielten auch auf dem Gebiete der Pädagogik große Bedeutung. An innerer Kraft steht die ethisch-religiöse Periode hinter der platonisch-aristotelischen zurück. Man wandte sich dem Konkreten, dem Detail zu, und damit fanden die historischen Spezialwissenschaften ihren Anfang. Die Lebens- und Sittenregeln sind mitunter edel und schön, allein es fehlte an Kraft, sie zu erfüllen. Und so begann der Mensch, im Bewußtsein der eigenen Schwäche nach der Hilfe von oben auszuspähen. Ein religiöses Drängen ohnegleichen hatte sich der kulturmüden antiken Menschheit gerade vor dem Erscheinen des Erlösers bemächtigt. Aus dieser Stimmung heraus hat Plutarch in einem Werke die pädagogischen Ansichten der hellenistischen Periode dargelegt. Der Unterricht in den enzyklopädischen Wissenschaften erscheint ihm Hauptsache.

Die Adventsehnsucht der Menschheit hatte ihre Erfüllung gefunden. In Christus war für die Menschheit das Problem der Lebensweisheit

und der Religion gelöst. Er selbst ist das Ideal der Pädagogik. — Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen zeigte der Vortragende, wie die pädagogische Theorie sich mit den philosophischen Anschauungen ändert, und wie wichtig es ist, die pädagogischen Anschauungen auf die echte Philosophie, die philosophia perennis, zu gründen und schloß mit einem entsprechenden Zitat aus Willmann. (Rauschender Beifall.)

B. Dr. Hornich, bestbekannter Direktor der Lehrerakademie in Wien, referierte über **Voraussetzungen für den wissenschaftlichen Betrieb der Pädagogik.**

Die Frage, ob die pädagogischen Erfahrungen, Erkenntnisse und Verfahrungsweisen überhaupt einer wissenschaftlichen Behandlung zugänglich seien, wird noch immer von weiten, selbst zum Urteil berufenen Kreisen verneint. Während man einzelnen Teildisziplinen wie der Heilpädagogik und der Jugendkunde sowie besonderen Forschungsweisen wie der historischen und experimentellen Richtung ohne weiters wissenschaftlichen Charakter zugesteht, trägt man Bedenken, das Gleiche am Gesamtgebiete zuzugeben. Als vor kurzem an die Universitäten eines deutschen Staates von seite der Regierung eine Aufforderung erging, sich über die Errichtung von pädagogischen Lehrkanzeln gutächtlich zu äußern verhielten sich die meisten Hochschullehrer gegen ein solches Projekt ablehnend. Wenn trotzdem die Regierung dieses Landes den Lehrauftrag zu pädagogischen Vorträgen gab und weiters in der Hauptstadt des Landes die Volksschullehrer ihrer Berufswissenschaft eine Stätte schufen, so zeigt das deutlich, wie wenig Klarheit in dieser Frage herrscht. Wie sind solche Widersprüche zu erklären, nachdem bezüglich der Würde, Wichtigkeit und Dringlichkeit der pädagogischen Probleme unter den Gebildeten im allgemeinen nur eine Aussicht besteht?

Die Gründe dafür sind einerseits in der herrschenden Denkrichtung der Gegenwart zu suchen, anderseits in dem falschem Betrieb der Pädagogik, wie er seit dem 18. Jahrhundert herrschend geworden ist.

Eine Zeit, für die das Denken nicht geistige Nachbildung einer objektiven, von uns unabhängigen Seinsordnung ist, die in der Wahrheit nur Einstimmigkeit der Gedanken untereinander erblickt, in den Begriffen nur Worte sieht, in den Ideen nur Vorstellungen — sie kann der Tätigkeit des Unterrichtens doch nicht gerecht werden und diese nicht hoch anschlagen.

Ebensowenig vermag sie aber die versittlichende Tätigkeit der Erziehung zu würdigen, wenn ihr die Sittlichkeit nur eine Bestimmtheit des Subjekts ist, die dieses sich selbst schafft und nicht die Erfüllung des Menschen mit dem Guten als einen objektiven an sich wertvollen

und schlechthin gültigen Gehalt des Erkennens und Strebens. Eine Geistesrichtung, die Autonomie des Denkens und Wollens als leitendes Prinzip erklärt, wird also der Pädagogik keine Grundlage, ja nicht einmal eine Handhabe bieten können; denn für die letzten und entscheidenden Fragen, um welche die Erziehungswissenschaft sich heißen Herzens bemüht, hat sie nur das kühle Lächeln der Skepsis oder die eisige Resignation des Ignoramus et ignorabimus.

Anderseits ist der Pädagogik seit geraumer Zeit der Sinn für traditionellen Lehrbetrieb abhanden gekommen. Eine blinde Neuerungssucht, die reformieren will, bevor sie geschaut, geschweige denn erkannt hat, schaltet heute mit den überkommenden Gütern der Bildung und Gesittung nach Willkür, Laune und Einfällen. Sie findet bei diesem bedenklichen und frohen Treiben zwar Widerspruch, aber nicht Hemmung, wie sie ein allgemein anerkannter, gesicherter und geschlossener geistiger Besitzstand bieten müßte. Das macht gerade die wissenschaftliche Gestaltung der Pädagogik unserer Zeit zur Pflicht.

Dabei ist vor allem dem Vorurteile entgegenzutreten, als wäre nur das der wissenschaftlichen Beachtung wert, was in der Form gelehrter Arbeit geleistet worden ist. Erzogen wird die Jugend, seitdem Menschen über die Erde wandeln. Die Erfahrungen, die Eltern und Erzieher dabei gesammelt, wurden in der volkstümlichen Form des Sprichwortes, des Denkspruches, gesetzlicher Bestimmungen bei den verschiedensten Völkern niedergelegt und verdichteten sich zur Sitte der Erziehung, lange bevor die Theorie über dieses Tun ihr Begriffsnetz spann. Diese wortlose Weisheit ist von den Schriften der Erziehungstheoretiker oft unberührt geblieben, und wir haben diese reservierte Haltung des Volksgeistes nicht immer zu bedauern.

Erst das 19. Jahrhundert brachte eine wissenschaftliche Gestaltung der Pädagogik, die erst durch Berührung mit den historischen Bildungsgebieten, mit Altertumskunde, Religion und Philosophie ermöglicht worden war. Herbart und Schleiermacher schufen ihre kühnen Gedankenbauten, aber als echte Kinder ihrer Zeit glaubten sie doch, die Fundamente der Erziehungswissenschaft erst legen zu müssen und übersahen, wie der pädagogische Gedankenkreis der Alten, den sie ja kannten, durch das Mittelalter bis in ihre Zeit fortwirkte. Die Erhabenheit des universalen Sozialorganismus der katholischen Kirche und die volle Bedeutung der von ihr gehüteten spirituellen Güter für das Erziehungswerk hat sich erst wieder dem ausgehenden 19. Jahrhundert erschlossen, und damit war erst die Basis gegeben für eine weisheitsgemäße, glaubensförmige und damit echt wissenschaftliche Pädagogik.

Das Wiedererwachen der philosophia perennis, wie es die berühmte Enzyklika Aeterni patris Leo des XIII. eingeleitet hatte, war dafür Voraussetzung. Man darf getrost behaupten, daß erst durch die immerwährende Philosophie die Pädagogik zu einer cognitio certa ex principiis certis wurde, deren Erkenntnisschatz durch eine das Einzelwissen netzartig durchziehende und verknüpfende Methode systematisch aufgebaut und geordnet erscheint. Es ist eine besondere Fügung der Vorsehung, daß sie ein Gelehrter in Angriff nahm, der für das Altertum, das Christentum und unser Volkstum das tiefste und feinste Verständnis besaß und der die zielführenden und die irreführenden Wege des menschlichen Denkens auf diesem Gebiete durch Jahrtausende verfolgt hatte: Otto Willmann.

Wie das spekulative Denken der alten Kulturvölker erst in der christlichen Philosophie seinen krönenden Abschluß fand, so wurde die Erziehungsweisheit des Altertums erst durch die christliche Heilsbotschaft vollendet. Wenn jene auf Sitte, Brauch und Recht des Volkes fußte, so hat diese zwar nicht in der Form der systematischen Belehrung oder in der des Spruches, der Andeutung, des lebendigen Vorbildes, nicht zum wenigsten auch durch die stumme Predigt der kirchlichen Symbole und Gebräuche eine pädagogische Weisheit entfaltet, die Wissen, Können und Leben verknüpft und daher berufen erscheint, den Kenntnisbestand der Pädagogik zu wahrer Wissenschaft zu erheben.

Die christliche Erziehungswissenschaft ist historisch orientiert, weil sie mit dem Erfahrungsschatze von Jahrtausenden rechnet und in ihm Dauerndes und Vorübergehendes, Zeitliches und Ewiges wohl zu scheiden weiß. Sie ist in rationeller Hinsicht durch den antikchristlichen Idealismus der immerwährenden Philosophie gut beraten; denn dieser gibt ihr Aufschluß von der dreifachen Ordnung des Seins, des Erkennens und Sollens, vom Wesen des Menschen, seiner Stellung in der Schöpfung, von seinen Pflichten gegen sich, gegen Seinesgleichen und gegen Gott, endlich von seiner ewigen Bestimmung und von dem Wege der zu ihr führt. Jeder denkende Erzieher muß zugeben, daß für sein Werk all' diese Fragen Antwort heischen. In welchem der modernen philosophischen Systeme vermöchte er sie aber zu finden? — Doch nicht bei einer Philosophie, die nach der Ansicht eines ihrer Vertreter wirklich allen höheren Inhalts bar, mit ihrem Zweifel an der objektiven Erkennbarkeit der Dinge über, außer und in uns ganz dem Skeptizismus verfallen ist, auch wenn sie es nicht mit dem Ausdruck „Erkenntnistheorie" beschönigen will?"

Christliche Erziehungswissenschaft ist technisch jeder Vollendung fähig, weil sie, vor die höchsten Aufgaben gestellt, diesen gerecht zu werden sich verpflichtet fühlt, und weil sie voll Vertrauen auf die Mithilfe des Herrn hofft, in dessen Schöpfung sie sich eingegliedert weiß, an dessen Plänen sie mitarbeitet, durch seine Verheißungen und Gnadenmittel getröstet und belebt.

Wie sie demnach Empiric, Spekulation und Praxis harmonisch zu vereinen strebt, fordert sie ganze Männer und Frauen in ihren Dienst und widmet sich auch wiederum dem ganzen Menschen, dem Sinne, Geiste und Willen des Zöglings Rechnung tragend und dadurch schon gegen all' die Einseitigkeiten und Maßlosigkeiten der modernen Schlagwortpädagogik gefeit.

Wohl hat der Lehrer nach einem schönen Worte Willmanns ernsten Anlaß, sich von seinem Tun Rechenschaft zu geben auf Grund gezeichneten Wissens, aber ein solches vermag Verstandesarbeit allein nicht herzustellen; die Herzwurzel der Wissenschaft ist die Weisheit, und diese nährt sich in der Tiefe aus dem Glauben.

Für eine solche weisheitsgemäße und glaubensförmige Gestaltung der Erziehungswissenschaft ist in unseren Tagen viel Erfreuliches geschehen. Die pädagogisch-katechetischen Kurse in Salzburg, München, Wien, Köln und Breslau haben jedesmal geistliche und weltliche Lehrer in großer Zahl vereint.

Die Gründung des „Vereins für christliche Erziehungswissenschaft" hat eine Arbeitsgemeinschaft von Pädagogen geschaffen, die Vertreter des Lehrstandes aller Kategorien in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz umfaßt. Die von ihr herausgegebenen Lehrbücher, die ihr nahestehenden Zeitschriften, haben die Gedankenwelt des antikchristlichen Idealismus und deren Anwendung auf das Erziehungswerk weiten Kreisen erschlossen. Im „Weltverband der katholischen Lehrerschaft", der bereits 70000 Mitglieder zählt, dürften diese Bestrebungen einen lebhaften Widerhall finden. Gerade dieser Kongreß sei ein neuer Beweis, wie auch in verschiedenen Zungen der Geist wahrer Wissenschaft nur einer ist, wie überall die Wahrheit nur eine sein kann, da sie selbst nur ein Abglanz der ewigen Wahrheit Gottes ist. (Brausender Beifall.)

---

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die **Inserenten** unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter" zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die **Taten** sollen sie bekunden. —